

Katja Hoyer: „Diesseits der Mauer“

Rotstichiges Bild der DDR

Von Marcus Heumann

15.05.2023

Die Historikerin Katja Hoyer wurde 1985 in der DDR geboren, lebt und lehrt heute in London. Dort ist ihr Buch, das eine neue Geschichte über die DDR erzählen will, ein Bestseller. Jetzt ist es auf Deutsch erschienen – und fällt mitten in die Ost-Debatte.

„Als Angela Merkel die Bundeswehr bat, bei ihrer Verabschiedung in den Ruhestand 2021 Nina Hagens ‘Du hast den Farbfilm vergessen’ zu spielen, geschah dies kaum aus dem Wunsch heraus, die DDR zurückzubringen. Die Tränen in ihren Augen waren Tränen der Rührung, weil sie sich an ihr Leben vor und nach der Berliner Mauer erinnerte.“

Dass die absolute Mehrheit ihrer einstigen Bewohner die DDR ebenso wenig zurückhaben möchte wie die scheidende Bundeskanzlerin es wollte, davon ist die Historikerin Katja Hoyer, Autorin dieser „neuen Geschichte“ der DDR überzeugt. Diese Geschichte beginnt indes in ihrem opulenten Buch nicht mit deren Gründung 1949, sondern schon Mitte der 1930er Jahre in Stalins UdSSR. Dorthin war nach Hitlers Machtergreifung ein Großteil jener deutschen Kommunisten exiliert, welche später einmal die DDR regieren und prägen würden. Zumindest diejenigen, die das Wüten des paranoiden Sowjetdiktators überlebten. Denn, so die Autorin:

„Stalins Würgegriff [hatte] die deutsche kommunistische Diaspora auf ihren skrupellosesten pro-sowjetischen Kern reduziert. Die KPD-Führung in Moskau, aus der Stalin die Männer auswählte, die den Sozialismus in Deutschland aufbauen sollten, hatte den Großen Terror nicht zufällig, sondern durch ihre Abkehr von jeglicher Moral überlebt.“

Geschichte mit Psychogrammen

Im Gegensatz zu den meisten anderen Abhandlungen zur DDR-Geschichte handelt sich Katja Hoyer nicht nur an der historischen Zeitleiste entlang, sondern verschränkt diese mit typischen wie auch gänzlich untypischen Biographien und Erinnerungen von Bürgern, die in ihr lebten und mit Psychogrammen derer, die sie regierten.

Die im Buch zitierte offizielle Dienstanweisung über das 4 1/2- Minuten Frühstücksei von Stasi-Chef Erich Mielke beispielsweise wird gerade einer jungen Lesergeneration mehr darüber verraten, wie die DDR tickte, als es seitenlange Zitate aus Parteitageprotokollen könnten.

Katja Hoyer

„Diesseits der Mauer.
Eine neue Geschichte der
DDR“

Hoffmann und Campe

592 Seiten

28,00 Euro

Erich Mielke: „Das ist doch eine formale Frage! Ich liebe doch alle!“

Und die ausführlich geschilderten Probleme bei der flächendeckenden Versorgung mit West-Jeans etwa, die in den 70er Jahren zum Fall fürs Politbüro wurden, dürften in ihrer Dramatik auch heute noch bei jedem „gelernten“ Bundesbürger, für den diese Kleidung ein allzeit verfügbarer Artikel war, Empathie auslösen. Indem sie solche Brücken ins Jetzt baut, ist diese Geschichte der DDR auch - und gerade - eine spannende Lektüre für all jene, die diesen Staat nie selbst erlebt, gesehen, gerochen, gefühlt oder auch ertragen haben.

Historischer Whataboutism

Doch manchmal schrumpfen in diesem Buch die Mühen der Ebene so disproportional, dass der Ruch einer - allerdings brüchigen - Ostalgie in der Luft liegt. Gerade bei der Beurteilung der stalinistischen 1950er Jahre lehnt sich Katja Hoyer weit aus dem Fenster, wenn sie resümiert:

„Im Gegensatz zu vielen späteren Darstellungen war die vorherrschende Stimmung innerhalb der ostdeutschen Bevölkerung nicht von Ablehnung des Ulbricht'schen und Neid auf Adenauers System geprägt, sondern von Erleichterung und sogar Begeisterung. [...] Vor allem die Arbeiter störte es weniger, dass ihre Wohnungen klein waren und sie in den Regalen der Lebensmittelläden nur eine begrenzte Auswahl vorfanden - sie hatten sich schon vor dem Krieg nicht viel leisten können, als sie häufig in beengten Mietskasernen oder in ländlicher Armut gelebt hatten.“

Derartiger historischer Whataboutism passt nicht zu den permanent steigenden Flüchtlingszahlen dieser Dekade, die letztlich den Mauerbau 1961 zur Folge hatten.

Historische Panoramalandschaft

Dennoch bemüht sich Hoyer spürbar um Ambivalenz: Die Schicksale der Berliner Mauertoten oder z.B. die Selbstverbrennung des oppositionellen Pfarrers Oskar Brüsewitz im anhaltischen Zeitz 1976 erfahren ebenso Würdigung wie andererseits die unbestreitbaren ökonomischen und sozialpolitischen Erfolge, die den DDR-Bürgern besonders seit dem Amtsantritt Erich Honeckers 1971 einen im Ostblock-Vergleich hohen Lebensstandard bescherten:

Erich Honecker: „Den Sozialismus - so sagt man bei uns immer - in seinem Lauf halten weder Ochs noch Esel auf.“

„Vielen war das Leben zu spießig oder zu provinziell. Doch für Menschen, die sich einen ruhigen Alltag im gemütlichen Heim wünschten, war sie [die DDR] ein stabiler Ort ohne große Sorgen und Nöte. Obwohl die Überwachung zunehmend intensiviert wurde, tolerierte die Honecker-Regierung inzwischen kleinere Verfehlungen. Die Stasi sammelte zwar so viele Informationen wie nie zuvor, doch die hatten häufig keine Konsequenzen. Das Ausspionieren des Privatlebens wurde von vielen schlichtweg ignoriert. Mit dem ambitionierten Eifer der ersten drei Jahrzehnte kam der DDR auch die harte Hand im Umgang mit ihren Bürgern abhanden.“

Das beispielsweise werden die niedergeknüppelten Demonstranten am 40. Jahrestag der DDR oder die Insassen des Stasi-Knasts Bautzen 2 anders gesehen haben.

Vom 7. Oktober 1989 stammt auch die erste und einzige persönliche Erinnerung Katja Hoyers in diesem Buch: Die damals Vierjährige besucht an jenem Schicksalstag mit ihren Eltern - der Vater ist Offizier der Nationalen Volksarmee - den Berliner Fernsehturm:

„Begeistert von dem Anblick, den Berlin von oben bot, wandte ich mich um und rief etwas zu laut: ‘Papa, komm her und schau! Die ganzen Leute sehen aus wie kleine Ameisen!’ Ich zeigte begeistert nach unten und hüpfte auf und ab, damit ich besser sehen konnte. ‘Und schau mal da! Überall Polizeiautos!’ [...] Gerade als es richtig spannend wurde, wollte mein Vater gehen. Ohne auf meine Proteste oder die Fragen meiner Mutter zu hören, zog er uns beide mit, zurück in den Aufzug.“

Erstaunlich, dass sich die Autorin in ihrer historischen Panoramalandschaft mit all ihren Haupt- und Nebenwegen nur selten verläuft. Die Leichtigkeit, mit der sie Alltagsgeschichte mit politischen Wegmarken verknüpft, ist oft beeindruckend. So neu aber ist dieser Ansatz nicht; erinnert sei nur an die Trilogie des Historikers Stefan Wolle über Alltag und Herrschaft in der DDR, die bereits vor rund einem Jahrzehnt erschienen ist. Vielleicht wäre er ein guter Lektor für dieses Buch gewesen, in dem es leider nicht wenige faktische Unrichtigkeiten, Widersprüche und auch Übersetzungsfehler gibt - die englischsprachige Originalausgabe erschien im vergangenen Jahr. Ihren Farbfilm jedenfalls hat Katja Hoyer immer dabeigehabt, obwohl er mitunter etwas grobkörnige und rotstichige Aufnahmen liefert.